

verwiesen werden darf). Demgemäß ist zu unterscheiden zwischen vorjohanneischen Überlieferungen, zu denen vor allem der Sühnedenke und die  $\text{ὕπερ}$ -Formel gehört, der eigentlich johanneischen Vorstellung, die als Nachfolge des in die himmlische Sphäre zurückkehrenden Offenbarers richtig wiedergegeben wird, und nachjohanneischen Themen wie dem Haß der Welt als Gegenbild zu der brüderlichen Liebe und Hingabebereitschaft der Jünger. Die diesbezüglichen Abschnitte der Abschiedsreden (Joh 13,34 f.; 15–17) und sie allein wären im Zusammenhang mit dem Ersten Johannesbrief zu behandeln. Erst so gewinnt das „johanneische Kolorit“ im Polykarpmartyrium (vgl. 303) seine eigentlichen Farben.

J. Beutler S. J.

## 2. Historische Theologie

Origène, *Traité des principes*. Introduction, texte critique de la version de Rufin, traduction par Henri Crouzel et Manlio Simonetti. Tome 1–4 (Sources chrétiennes 252, 253, 268, 269). Paris: du Cerf 1978 und 1980. 415, 257, 431 und 279 S.

Origenes, *De principiis* hat augenscheinlich zur Zeit Hochkonjunktur! Innerhalb der letzten zehn bzw. zwölf Jahre wurden von diesem in seiner Art einmaligen Werk der Alten Kirche zusammen mit der vorliegenden nicht weniger als vier moderne Übersetzungen erstellt. Zwei davon sind sogar Erstübertragungen in die betreffenden Sprachen, die von M. Simonetti (*I principii*, *Classici delle Religione*, Turin 1968) und die von M. Harl, G. Dorival und A. Le Boulluec (*Traité des principes (peri archon)*, Paris 1976, *Etudes Augustiniennes*). Wer als letzter die Zielmarke erreicht, muß sich den Vergleich mit den ‚Vorläufern‘ gefallen lassen. Wie unterscheiden sich also die vorliegenden vier Bände (ein fünfter mit Indices usw. ist angekündigt!) von der italienischen, deutschen (Origenes, *Vier Bücher von den Prinzipien*, hrsg., übersetzt mit kritischen und erläuternden Anmerkungen versehen von H. Görgemanns und H. Karpp, Darmstadt 1976, vgl. unsere Besprechung in dieser Zeitschr. 52 [1977] 280–282) und französischen Übertragung? Die Nr. 252, 253, 268 und 269 der *Sources Chrétiennes* enthalten entsprechend den Gepflogenheiten der renommierten Reihe nicht nur eine Übersetzung wie die genannten französischen und italienischen Werke, sondern außerdem den ‚Urtext‘ (Version des Rufinus plus erhaltener griechischer Rest aus der Philokalie). Es handelt sich dabei um eine revidierte Fassung der Ausgabe von Koetschau (GCS 22, 1913): Die aus Hieronymus, Justinian usw. überlieferten Fragmente sind nicht mehr in die Rufinusversion eingeschaltet, nicht einmal mehr, wie in dem deutschen Gegenstück, in Fußnote beigegeben, sondern in die begleitenden Kommentarbände 253 und 269 „entfernt“. Der Variantenapparat ist im Vergleich zur Koetschau-Ausgabe beträchtlich verkürzt. Der markanteste Unterschied zum deutschen Gemeinschaftswerk besteht in der Ausführlichkeit der Kommentierung. Der Kommentar füllt die beiden Bde. 253 und 269 mit zusammen über 500 Seiten. Vergleichende Stichproben ergeben, daß die überwiegende Mehrzahl der Anmerkungen aus der italienischen Übersetzung von Simonetti übernommen ist. Nicht wenige Anmerkungen sind aber auch erweitert, andere gekürzt, zahlreiche neu hinzugefügt. Natürlich ist neuere Literatur beigegeben. Wo der außerordentlich reichhaltige Kommentar zu inhaltlichen und nicht nur editionstechnischen Fragen Stellung nimmt, ist er von großer innerer Geschlossenheit und Einheitlichkeit der Interpretation. Wie nicht anders zu erwarten, kommt hier die heute vor allem durch Henry Crouzel repräsentierte französische Schule der Origenesauslegung voll zur Geltung. So ist der Kommentar im Vergleich zum deutschen Gegenstück um einige Nuancen entschiedener im Herausstellen der Kirchlichkeit des großen Alexandriners. Von der gleichen Tendenz ist übrigens auch die ausgezeichnete, überraschend kurze Einleitung (ca. 50 Seiten), besonders auffallend da, wo Crouzel (gegen M. Harl, a. a. O. 10–11) den nichtsystematischen Charakter von *De principiis* unterstreicht (SC 252, 51–52). Die Einleitung geht auf die Datierung und die näheren Umstände der Abfassung, das Problem des Titels und des Aufbaus, den überlieferten Textbestand, die Grundzüge der Interpretation vom 4.–6. Jh., die Intention des Autors und die Überlieferung des Textes ein. Crouzel teilt nicht die Ansicht von Steidle, daß *De*

*principiis* aus dem Vorlesungsprogramm der Höheren Katechetenschule von Cäsarea hervorgegangen ist. Der Titel ist absichtlich etwas doppeldeutig. Er schließt sich an die philosophische Tradition an und bezieht sich auf metaphysische „Prinzipien“, freilich mit dem Unterschied, daß an die Stelle der strikt philosophischen die in der Bibel geoffenbarten getreten sind: Vater, Sohn und Geist auf der einen und Vernunftgeschöpfe und Welt auf der anderen Seite. Von besonderem Interesse sind natürlich die Ausführungen über den Aufbau von *De principiis*. Hier scheint mit der grundsätzlichen Übernahme der von M. Harl vorgeschlagenen Struktur die Diskussion der letzten Jahre zu einem Abschluß gekommen zu sein: Demnach ist zu unterscheiden zwischen einem ersten Zyklus von Abhandlungen mehr philosophisch-spekulativen Charakters, die sich mit den drei *Archai* im weiteren Sinn des Wortes befassen (I,1–II,3), und einem zweiten Zyklus von Traktaten, die deutlicher den Glauben der Kirche berücksichtigen, entsprechend die Häretiker stärker bekämpfen und konkret die im Vorwort genannten neun Punkte einen nach dem anderen aufgreifen (II,4–IV,3). Es folgt schließlich noch die Anakephalaisios (IV,4,1–10), ein nochmaliger Durchgang durch die Themen Trinität, Welt und Vernunftgeschöpfe. In der Frage der Zuverlässigkeit der Rufinversion ist Crouzel relativ zuversichtlich. Der Übersetzer verdient Vertrauen, vorausgesetzt man nimmt den Text für das, was er sein will: eine im allgemeinen exakte Paraphrase. Strenger ist das Urteil über Hieronymus. Er habe die Tendenz, die Aussagen des Origenes als absolut und apodiktisch hinzustellen. Er lasse absichtlich die Fragezeichen weg, die der Alexandriner oft hinter seine Aussagen gesetzt habe. Wie kommt es aber dann doch schon in der Alten Kirche wiederholt zu Verurteilungen? Crouzel faßt seine Antwort in 6 Punkten zusammen: 1. vom 3. zum 4. Jh. hat ein bedeutender Wechsel der kirchlichen Mentalität stattgefunden, 2. die Häresien, die die Kirche beunruhigten, haben sich entsprechend völlig gewandelt, 3. es hat ein wichtiger Fortschritt in der kirchlichen Lehrentwicklung stattgefunden, 4. die theologische Sprache ist präziser geworden, 5. die Lehren der Schüler werden auf den Meister übertragen, man zieht Konsequenzen aus Ansätzen, die Origenes selber nie gezogen hat, 6. man interpretiert *De principiis* nicht im Rahmen des Gesamtwerkes, sondern isoliert einzelne Aussagen. Um über Origenes ein historisch zutreffendes Urteil zu gewinnen, muß man nach den Intentionen fragen, die den Theologen tatsächlich bestimmten bei seinem Werk. Crouzel geht auf diesen Fragenkomplex unter den Stichworten apostolische Zielsetzung, Unterscheidung zwischen Glaubensregel und freier Diskussion, Bescheidenheit des Theologen und Freiheit des Lesers, System oder Synthese ein.

Noch zwei Bemerkungen zum Text und zu seiner Übersetzung: Die neu aufgedeckte, oben vorgestellte Struktur ist bei der Einteilung berücksichtigt. Entsprechend lautet die Überschrift zu I,1–II,3: Erster Zyklus von Abhandlungen. Gesamtdarstellung über die drei *Archai* im weiteren Sinne des Wortes, und zu II,4–IV,3: Zweiter Zyklus von Abhandlungen in Entsprechung zu den verschiedenen Punkten des Vorwortes. Auf eine Besonderheit im Vergleich zu den oben genannten Übersetzungen ist noch hinzuweisen: Die Bücher III und IV sind bekanntlich z. T. auch im griechischen Original durch die Philokalie überliefert. Hier ist dem griechischen und lateinischen Text je eine französische Übersetzung beigegeben. Nicht zuletzt diese Doppelung bedingt den außerordentlichen Umfang des vorgestellten Werkes, eine Gemeinschaftsarbeit, in der der Franzose die französische Übersetzung, die Einleitung und den Kommentar erstellte, der Italiener den „Urtext“ revidierte und die kritischen Apparate dazu verfaßte.

H. J. Sieben S. J.

Origène. *Sur la Pâque*. Traité inédit publié d'après un papyrus de Toura par O. Guéraud et P. Nautin (Christianisme Antique 2). Paris: Beauchesne 1979. 272 S.

Unter den Tura-Papyri, die 1941 bei Aufräumungsarbeiten für ein britisches Munitionsdepot entdeckt worden waren, befanden sich neben mehreren Schriftkommentaren des Didymus (Codex III–VII) und einem anonymen Psalmenkommentar (Codex VIII) auch fünf Origenes zugehörige Texte (Codex I–II): Teile seines Römerbriefkommentars, seines contra Celsum, seine Homilie über die Hexe von Endor, das Gespräch mit Herakleides und der Traktat über das Pascha. Die beiden letzten Texte sind sonst nicht, weder im Original noch in Übersetzung, überliefert. Während das „Gespräch mit Herakleides und dessen Bischofskollegen über Vater, Sohn und Seele“ schon 1949 von Jean Scherer ediert worden war (1960 SC 67), wird der zweite bisher unbekannt Text